

Jeder, der in einer Bibliothek nicht mehr macht, als Bücher auszuleihen, kann sich kaum vorstellen, was es in einer Bibliothek hinter den Kulissen noch alles zu tun gibt. Meinen die Benutzer wirklich, die Bücher kommen ins Regal geflogen oder verschlagworten sich von selbst? Naja, ich gebe zu, am Anfang dachte ich das selbst irgendwie auch. Für mich beschränkte sich die Arbeit der Bibliothekare auf das Ausleihen und Zurückbuchen von Büchern. Meine Meinung über die Arbeit einer Bibliothek änderte sich schnell, als ich im Oktober 2005 meine Ausbildungsstelle zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste an der Fachhochschule Ingolstadt antrat. Mittlerweile befinde ich mich im zweiten Ausbildungsjahr und weiß, wie viel Arbeit wirklich dahintersteckt, bis ein Buch im Regal landet.

Die Praxis ...

Richtig angefangen hat meine Ausbildung an der Ausleihtheke der Bibliothek, die gleichzeitig als Information genutzt wird. Aufgaben wie Bücher auszuleihen, zurückzunehmen oder Fragen zu beantworten wie „Wo steht dieses Buch?“, „Wie kann ich Bücher verlängern oder vormerken?“, „Wie funktioniert die Fernleihe?“, „Wie suche ich nach Aufsätzen?“ wurden bald zum Alltag.

Innerlich zu staunen begann ich allerdings, als ich merkte, dass viele Benutzer den Zweck einer Bibliothek noch nicht ganz erkannt haben und die Bibliothek als zentrale Anlaufstelle für persönliche Probleme ansehen. Hätte ich vielleicht vor meiner Ausbildung Psychologiebücher wälzen sollen, um zu wissen, wie ich ihnen am besten weiterhelfen kann? Dafür war es zu spät, daher versuche ich so gut wie möglich Rede und Antwort zu stehen oder einfach nur ein offenes Ohr zu haben für die verschiedenen Probleme.

Nach kurzer Zeit wurde ich mit dem ersten großen Bereich vertraut gemacht – der Erwerbung. Das Einzige, das ich bis dahin tagtäglich von der Erwerbung gehört hatte, war: „Bis Ende 2006 muss das ganze Geld weg sein!“ Damit waren die Büchergrundbestandsmittel gemeint, die bis Ende 2006 auf jeden Fall ausgegeben sein mussten. Da

kam ich genau richtig. Mit Geldausgeben

hatte ich noch nie Probleme,

aber so einfach war

es dann doch nicht.

Meine Aufgaben be-

standen aus Vorak-

zession, Akzession,

Inventarisierung und

Rechnungsbear-

beitung. Zudem

lernte ich die ver-

schiedenen Erwer-

bungsarten wie

Kauf, Tausch und

Geschenk kennen.

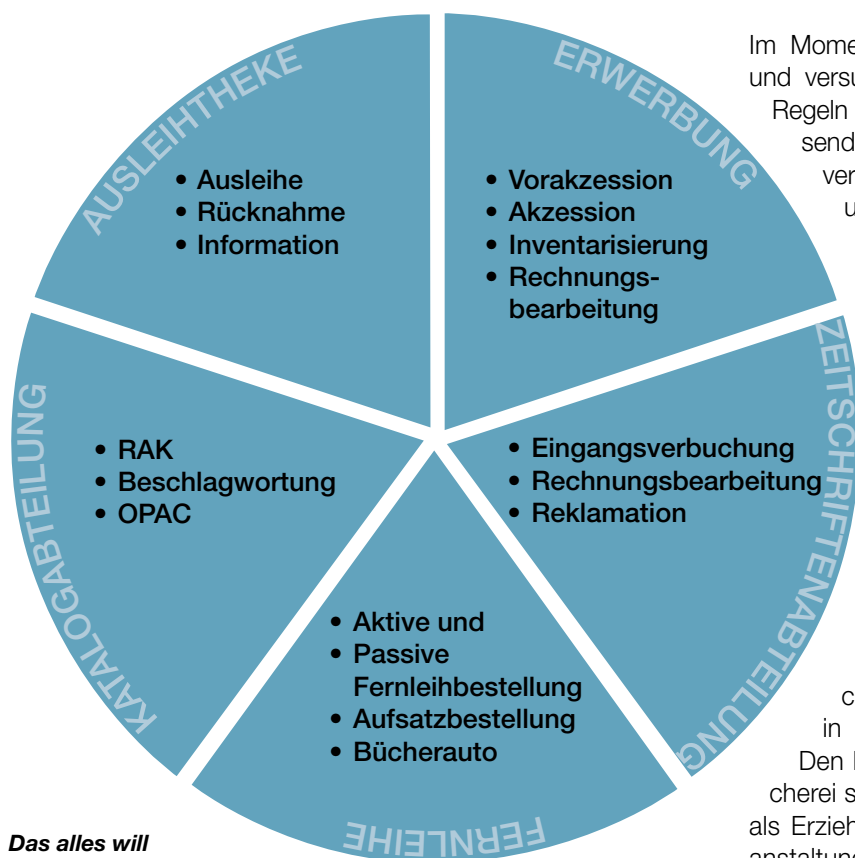
Meine Ausbildung

machte mir so von



Was machen eigentlich Bibliothekare den ganzen Tag?

Bericht einer Auszubildenden
Von Daniela Veitinger



Das alles will gelernt sein.

Woche zu Woche mehr Spaß, da ich meine eigenen Aufgaben hatte und das Gefühl bekam, wirklich gebraucht zu werden.

Doch irgendwann waren meine Tage in der Erwerbung gezählt, schließlich musste ich ja auch noch andere Bereiche kennenlernen. Als nächstes kam ich in die Zeitschriftenabteilung, in der ich mich erst einmal mit der Theorie beschäftigen musste. Was kam da besser in Frage, als den ‚Hacker‘ zu lesen? Danach wurde ich eingearbeitet, und so gehörten hier die Eingangsverbuchung, die Rechnungsbearbeitung, die Reklamationen und die Vorbereitungen für den Buchbinder zu meinen täglichen Aufgaben.

Dann ging es weiter in die Fernleihe, die mir bis jetzt am meisten Spaß gemacht hat. Ich bearbeitete aktive und passive Fernleihbestellungen, Aufsatzbestellungen und war für alle Arbeiten rund um das Bücherauto zuständig. Es war spannend zu sehen, aus welchen Bibliotheken die Bücher kamen und für welche Benutzer sie bestimmt waren.



DIE AUTORIN
Daniela Veitinger
 ist Auszubildende
 an der Fachhochschulbibliothek
 Ingolstadt.

Im Moment arbeite ich in der Katalogabteilung und versuche, mich zwischen den vielen RAK-Regeln zurechtzufinden. Zudem müssen passende Schlagwörter und Notationen für die verschiedenen Medien gefunden werden, um den Benutzern die Suche im lokalen OPAC zu erleichtern.

Gut erinnern kann ich mich auch noch an mein eintägiges Praktikum beim Buchbinder. Faszinierend zu sehen, wie viel Zeit und Aufwand nötig sind, bis aus lauter einzelnen Seiten ein Buch entsteht!

Zum Pflichtprogramm meiner Ausbildung gehörte natürlich auch ein Praktikum in der Stadtbücherei. Drei Wochen durfte ich zwischen den verschiedenen Zweigstellen wechseln. Ich fuhr mit dem Bücherbus mit, der die umliegenden Dörfer mit Büchern versorgt, und arbeitete einige Tage in den verschiedenen Schulbibliotheken.

Den Rest der Zeit wirkte ich in der Stadtbücherei selbst mit, indem ich mehr oder weniger als Erzieherin bei den verschiedenen Kinderveranstaltungen half.

... und die Theorie

Einen großen Teil meiner Ausbildung verbringe ich natürlich, wie sollte es auch anders sein, in der Städtischen Berufsschule für Medienberufe in München. Der Unterricht findet nicht wie an anderen Berufsschulen an ein bis zwei Tagen die Woche statt, sondern in Form von einzelnen Blöcken. Um deshalb nicht jeden Tag den langen Weg nach München fahren zu müssen, bin ich in dieser Zeit in einem Wohnheim in München untergebracht. Nachteile hat das nicht, denn so habe ich auch in meiner Freizeit noch etwas von dieser schönen Stadt. Zusätzlich habe ich schon einige Fortbildungsveranstaltungen besucht, aus denen ich verschiedene interessante Informationen für mein Arbeitsleben mitgenommen habe.

Die Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste ist sehr abwechslungsreich und interessant. Dazu gibt es ständig etwas zu tun, so dass Langeweile gar nicht erst aufkommt. Mir persönlich bereitet die Ausbildung sehr viel Spaß, und ich würde sie jederzeit weiterempfehlen.